

# DEN IRRSINN VERSTEHEN?

*Um den Wahnsinn in unserer Finanzwelt nachzuvollziehen, benötigt man lediglich einige Zahlen und rudimentäre Kenntnisse im Prozentrechnen.*

Der Wert der globalen Produktion an Gütern und Dienstleistungen (Welt-Bruttoinlandsprodukt) beträgt zurzeit pro Jahr etwa 70 Billionen US-Dollar. Gleichzeitig vereinigen Banken, Versicherungen, Kapitalanlagegesellschaften, Pensionsfonds, Hedgefonds und finanzielle Zweckgesellschaften Vermögenswerte im Umfang von etwa 200 Billionen US-Dollar auf sich.

Würde das globale Bruttoinlandsprodukt auch im nächsten Jahr um 3,7 Prozent (dem bisherigen langfristigen Durchschnitt entsprechend) wachsen, ergäbe sich ein Steigerungsbetrag von 2,6 Billionen Dollar. Auf das Welt-Finanzvermögen bezogen, würde diese Zunahme jedoch lediglich ein Wachstum von 1,3 Prozent bedeuten – viel zu wenig für renditehungrige Kapitalanleger. Wären diese wiederum bereit und willens, sich mit einer der realwirtschaftlichen Wachstumsrate von 3,7 Prozent entsprechenden Rendite zufriedenzugeben, müsste das globale Vermögen um 7,4 Billionen Dollar steigen. Woher soll aber die Differenz von 4,8 Billionen kommen? Aus dem realwirtschaftlichen Erstellungsprozess heraus wären nur 2,6 Billionen zu verteilen, und von dieser Summe würde lediglich ein Teil in die Hände von Kapitalanlegern gelangen.

Dies alles lässt nur einen Schluss zu: Die im finanziellen Sektor entstehenden Vermögenszuwächse sind überwiegend virtueller Natur: Sie erheben den Anspruch einer realwirtschaftlichen Fundierung, können diesen indes nicht einlösen. Wer auf seinem Depotauszug eine Rendite von vier oder fünf Prozent bescheinigt bekommt, muss sich also darüber im Klaren sein, dass es sich hierbei um eine künstliche Wertsteigerung handelt – auch wenn das angelegte Geld laut Rechenschaftsbericht der Anlagegesellschaft in «wachstumsstarke Unternehmen» oder «zukunftsorientierte Märkte» oder gar in Sachwerte wie Gold oder Immobilien investiert wurde. Und: Ein virtuell aufgeblähtes Vermögens-Plus kann aber ebenso schnell weg sein, wie es entstand. Die vier- oder fünfprozentige Rendite von gestern wird morgen zum «negativen Wachstum».

*Günter Wierichs (Aus: «Das kritische Finanzlexikon»)*

Viele Begriffe im Finanzwesen sind entweder beschönigend oder unverständlich. Was sie wirklich bedeuten, wissen wohl die wenigsten. Dies dürfte der wichtigste Grund dafür sein, dass die Krise weiterhin vor sich hinschwelt, die Politik grösstenteils untätig ist und die Sparer den

Versprechen der Banker nach wie vor glauben. Nachdem das Geld unser Leben bis in die privaten Beziehungen und das Selbstwertgefühl hinein beeinflusst und bestimmt, ist es wichtig, die Materie zu verstehen. Dazu ist das eben erschienene «kritische Finanzlexikon» von Günter Wierichs ein empfehlenswertes Instrument. Dahinter steht nicht nur ein kritischer, sondern auch bestens informierter Geist: Günter Wierichs ist Co-Autor mehrerer Lehrbücher und Fachlexika und war Mitherausgeber einer Monatszeitschrift für angehende Bankkaufleute. Die einzelnen Begriffe sind auf zwei bis drei Seiten erklärt und lesen sich auch als durchgehende Lektüre mit Vergnügen und Wissensgewinn. Das kritische Finanzlexikon ist der Stichwortsuche im Internet auf jeden Fall vorzuziehen und gehört eigentlich in jeden Haushalt, dessen Spargelder im Finanzuniversum herumschwirren. CP

**Günter Wierichs: Das kritische Finanzlexikon.**  
Westend Verlag, 2013. 382 S. Fr. 26.90/€ 17.-.



## AFFENHANDEL – wie es in der Wirtschaft läuft

Eines Tages taucht ein Mann in einem Dorf irgendwo in Afrika auf und verkündet den neugierigen Einwohnern, dass er auf der Suche nach Affen wäre und bereit sei, für jeden, den sie brächten zehn Euro zu bezahlen.

Die Einwohner wussten, dass sehr viele Affen da waren und begannen sie einzufangen und dem Fremden für jeweils 10 Euro zu verkaufen. Leicht verdientes Geld.

Der Fremde kaufte Tausende von Affen. Als der Reiz für die Einwohner nachzulassen schien, versuchte es der Fremde mit einem höheren Preis. 20 Euro wolle er fortan für jeden Affen bezahlen, der ihm gebracht werde.

Die Einwohner begannen aufs Neue zu fangen und brachten dem Fremden unzählige weitere Af-

fen. Als auch dieses Mal die Fangquote nachliess erhöhte der Fremde auf 25 Euro je Affe. Doch auch das hielt nicht lange an und die Einwohner schienen des Fangens müde. Geld hatten sie mittlerweile sowieso genügend. Daraufhin verkündete der Mann, er werde von nun an 50 Euro für jeden Affen bezahlen.

Da er jedoch für ein paar Tage verreisen müsse, würde in der Zwischenzeit sein Assistent den Affenankauf organisieren.

Als der Mann abgereist war, traf sich der Assistent mit einigen Dorfbewohnern und machte ihnen einen Vorschlag: Die Tausende gefangener Affen wären ja alle in einem ihm zugänglichen Käfig. Er machte das Angebot, ihnen die Affen für 35 Euro das Stück zu verkaufen, so dass sie

sie nach Rückkehr seines Chefs für 50 Euro an ihn verkaufen könnten. Ein müheloser Gewinn für alle Beteiligten. Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch das Dorf. Alle Bewohner kratzen das letzte Geld zusammen, das sie noch hatten und pumpften auch die Leute im Nachbardorf an. Sie kauften dem Assistenten alle Affen zu je 35 Euro ab. Das war auch das letzte Mal, dass sie ihn sahen. Auch seinen Chef bekamen sie nie wieder zu sehen. Nur eine Unzahl von Affen.

Gefunden im Newsletter der Zeitschrift Humane Wirtschaft [www.humane-wirtschaft.de](http://www.humane-wirtschaft.de)